

**Ich arbeite an der Uni Kassel**



**Name:** Jonas Herz  
**Alter:** 26  
**Wohnort:** Kassel  
**Heimat:** Wuppertal  
**Beruf:** Verkehrsingenieur, wissenschaftlicher Mitarbeiter  
**An der Uni seit:** Anfang 2016  
**Tätigkeit:** Ich arbeite im Fachgebiet für Verkehrsplanung und Verkehrssysteme in einem transdisziplinären Forschungsprojekt.  
**Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit:** Die Arbeit in der Wissenschaft gibt mir die Möglichkeit, oft über den Verkehrswissenschaftlichen Tellerrand hinauszuschauen. Ich schätze es sehr, nahezu jeden Tag neue Dinge dazu zu lernen.  
**Was gefällt Ihnen nicht an Ihrer Arbeit:** Leider ist die Universität für Mitarbeiter noch nicht sehr fahrradfreundlich. Es fehlt an sicheren und wetterfesten Abstellmöglichkeiten für Fahrräder.  
**Wie sehen Sie die Entwicklung der Uni allgemein:** Positiv. In meinem Studium in Dresden war ich eine Universität gewohnt, in der viel eingespart und gekürzt wurde. Hier in Kassel ist dagegen der Wille vorhanden, das Profil der Hochschule weiter zu entwickeln. (pmw)

# Leicht und aus einem Guss

Uni Kassel stößt mit neuem Gießtechnikum weltweit in die Spitze der Forschung für das Auto der Zukunft vor

VON PETER DILLING

**KASSEL.** Die Autos der Zukunft sollen leichter sein, noch schneller gefertigt werden, und ihre Produktion soll deutlich weniger Energie und Rohstoffe verbrauchen. Dabei geht es nicht nur um geringeren Spritverbrauch bei Verbrennungsmotoren und den Schutz des Klimas, sondern auch um Wettbewerbsvorteile bei der Konstruktion von Elektroau-

skeln und erprobt werden. Am Donnerstag wurde das Technikum mit einem Festakt offiziell in Betrieb genommen.

„Das Gießtechnikum beinhaltet mit die größten Anlagen ihrer Art an einer Forschungseinrichtung in Deutschland, und unser Land ist im Bereich dieser Forschung führend“, sagt Prof. Dr. Martin Fehlbier, Leiter des Fachgebiets Gießereitechnik (GTK) an der Uni Kassel. Unter der Regie seines Teams ist die Hälfte der Metakus-Halle ausgerüstet worden: eine 580-Tonnen Warmkammer-Magnesium-Druckgießzelle sowie eine vollautomatisierte und hochflexible Aluminium/Magnesium-Kaltkammer-Vakuum-Druckgießzelle, die 1400-Tonnen Zuhaltkraft aufbringt, einer Schmelzanlage und Analyselabors, mit denen die Mikro-



Blick in die Metakus-Halle: Prof. Dr. Martin Fehlbier hat mit seinem Team das Gießtechnikum der Uni Kassel aufgebaut, in dem neue Fertigungstechniken für die Automobilindustrie erforscht werden. Foto: Dilling

**U N I K A S S E L  
V E R S I T Ä T**

tos. Wer leichtere und effizienter produzierte Elektroautos bietet, hat im weltweiten Markt die Nase vorn.

Im Wettlauf um die Erforschung der dafür nötigen neuen Fertigungstechniken hat sich die Universität Kassel im Verbund mit 25 Unternehmen der Automobil- und Maschinenbaubranche weltweit mit an die Spitze gesetzt: Im Sommer hat das neue Gießtechnikum der Universität in der Metakus-Halle in Baunatal seinen Betrieb aufgenommen. Dort können ultradünne Bauteile, neue Werkstoffe und neuartige Werkzeuge entwi-

klert und erprobt werden. Am Donnerstag wurde das Technikum mit einem Festakt offiziell in Betrieb genommen.

struktur von gefertigten Bauteilen untersucht werden kann. Das Ganze stellt einen Gesamtwert von 4,6 Millionen Euro dar.

Die von Robotern bediente Anlage kann aus einem Guss superdünne Bauteile mit maßgeschneiderten Eigenschaften herstellen, deren einzelne

Komponenten heute noch in vielen Arbeitsgängen vernietet oder verschweißt werden müssen. Das Design und den Gießprozess können die Kasseler Forscher vorher am Computer simulieren, der Gießvorgang läuft anschließend vollautomatisch ab.

Wie groß das Potenzial dieser Fertigungstechnik ist, erklärt Fehlbier an Beispielen: Während herkömmliche Aluminiumstrukturteile eine Dicke von 3,5 Millimetern haben, sind mit der neuen Gießtechnik zukünftig Wandstärken von nur rund einem Millimeter möglich. Das Gewicht einer Autositz-Rückenlehne bestehend aus einer sechsteiligen Stahlblechkonstruktion könnte von heute gut drei Kilo auf unter ein Kilo bei einer nur noch einteiligen Magnesiumgusskomponente und zudem verbesserten mechanischen Eigenschaften gedrückt werden. Der Start des Gießtechni-

kums ist verheißungsvoll. „Wir haben schon drei Millionen Euro Fremdmittel eingeworben“, sagt Fehlbier. Unternehmen lassen in der Metakus-Halle neue Bauteile und Konstruktionsideen testen.

**Zur Person**

Prof. Dr. Martin Fehlbier (47) hat eine Ausbildung zum Gießereimechaniker gemacht und studierte dann Gießereitechnik an der RWTH Aachen. Nach mehreren beruflichen Stationen in der Branche leitete er auf den Technozentrum der Gießerei des Volkswagenwerks in Baunatal. 2012 wechselte er auf den Lehrstuhl für Gießereitechnik an der Universität Kassel. Er gründete den IndustrieFörderkreis Gießereitechnik und initiierte eine Akademische Interessengemeinschaft für Gießereitechnik mit. Fehlbier ist verheiratet und hat vier Kinder. (pdi)

**HINTERGRUND**

**Anschub kam auch von VW**

Der frühere Leiter des Volkswagenwerks Baunatal, Prof. Dr. Hans-Helmut Becker, und der damalige Präsident der Universität Kassel, Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep, gehörten zu den Initiatoren des Gießtechnikums, das nun nach rund vierjähriger Planungs- und Vorlaufzeit in Betrieb ist. Der VW-Konzern hat sich mit einer Anschubfinanzierung von einer Million Euro an dem Projekt beteiligt. Die

Deutsche Forschungsgemeinschaft hat inzwischen mehr als 700 000 Euro beigesteuert. Eine der Druckgießkammern (Warmkammer-Druckgießzelle) ist die Leihgabe eines Unternehmens. Das Gießtechnikum hat zurzeit 15 Mitarbeiter, auch die 70 Studierenden des Fachgebiets können dort Erfahrungen sammeln.

Das Technikum betreibt nicht nur Grundlagenforschung: Es können dort sogar

Kleinserien neuer Produkte hergestellt und erprobt werden. „In der Kooperation von Unternehmen und Wissenschaftlern steckt unglaubliches Potenzial“, sagt Prof. Dr. Martin Fehlbier. Vom Wissensaustausch würden in der Branche am Ende alle profitieren. Um das Gießtechnikum hat sich ein IndustrieArbeitskreis mit 25 Unternehmen gebildet. Er erhält Forschungsaufträge aus dem In- und Ausland. (pdi)

**Globales Forum für den Schutz von Rohstoffen**

**KASSEL.** Die Uni Kassel beteiligt sich an der Vorbereitung eines Weltforums für Rohstoffe (Forum). Es soll eine Plattform sein, um durch internationale Kooperation die weltweite Versorgung mit Rohstoffen sicherzustellen und auf eine effiziente Nutzung von Ressourcen hinzuwirken. Koordiniert wird das Forum-Konsortium in der Schweiz. Elf Organisationen sind als Kernpartner dabei. Dazu zählt neben der Bundesanstalt für Geowissenschaften und der TU Clausthal auch die Universität Kassel. Deren Center for Environmental Systems Research, vertreten durch die Forschungsgruppe Sustainable Resource Futures von Prof. Dr. Stefan Bringezu, erarbeitet Indikatoren und Strategien für eine nachhaltige Ressourcennutzung. (mcj)

**Uni-Notiz**

**Teilhabe im Internet**

„Partizipation im Netz – das Verschwinden des Sozialen“ lautet der Titel einer öffentlichen Ringvorlesung von Prof. Dr. Dieter Mersch von der Zürcher Hochschule der Künste. Er hält sie am Mittwoch, 14. Dezember, 18 Uhr, im Hörsaal 0117 (Kurt-Wolters-Straße 3) im Rahmen der Vorlesungsreihe „Onlife – Leben, Lernen, Leisten im digitalen Zeitalter“. (mcj)

**Rechtes Projekt**

Sebastian Friedrich von der Universität Duisburg-Essen spricht am Donnerstag, 15. Dezember, 18.15 Uhr, zum Thema „Plötzlicher Rechtsruck? Das sich formierende rechte Projekt im Kontext der ‚Flüchtlingskrise‘“. Die Veranstaltung im Hörsaal 6, Campuscenter, ist Teil einer interdisziplinären, öffentlichen Ringvorlesung über die „Flüchtlingskrise“ als Feld rechtspopulistischer Mobilisierung. (mcj)

# Sortieren der Spenden hat begonnen

Kasseler Studenten unterstützen documenta-Künstlerin Marta Minujin beim „Parthenon der Bücher“

VON MARK-CHRISTIAN VON BUSSE

**KASSEL.** Als Germanistin müsse man sich immer mit dem Thema Zensur beschäftigen, sagt Prof. Dr. Nikola Roßbach, die einen Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaften an der Kasseler Universität innehat. Ob Traktate in der frühen Neuzeit oder Schnitzers „Reigen“ – Verbote trafen unzählige Autoren: „Das ist immer wieder bitter.“



Nikola Roßbach

Und doch ist Roßbach von ihrem Ausmaß – historisch, global, aktuell – überrascht: „Ich könnte fast erstarren angesichts dieser nicht endenden wollenden Geschichte von Zensur. Das ist sehr wichtig.“

Roßbach leitet ein Uni-Projekt, bei dem Studierende die documenta-Künstlerin Marta Minujin bei ihrem „Parthenon der Bücher“ unterstützen. Die Argentinierin will 2017 auf dem Friedrichsplatz den Tempel auf der Athener Akropolis in dessen Dimensionen nachbauen – Stahlrohre sollen mit 100 000 gespendeten Büchern, die verboten waren oder es noch sind, ummantelt werden. 20 Studenten haben begonnen, im Fridericianum die Arbeitsabläufe einzubüchern, also Buchspenden zu sichten und einzuschweißen. Im Januar soll es richtig losgehen. Das In-



Sammelaktion: Bei der symbolischen Grundsteinlegung für den „Parthenon der Bücher“ der Künstlerin Marta Minujin wurden im Oktober auf dem Friedrichsplatz die ersten verbotenen Bücher gespendet. Foto: Schachtschneider

teresse sei riesig, mitten im Semester leisteten die Studenten viel mehr, als sie müssten, sagt Roßbach: „Sie hängen sich wohlwilling rein.“ Morgen

Abend werden sie beim documenta-Forum über ihre Arbeit berichten (siehe Termin).

Auf welcher Grundlage sortieren sie die abgegebenen Bü-

cher? „Es ist vollkommen unmöglich, alle verbotenen Bücher der Welt auf eine Liste zu bringen“, sagt Roßbach. Aber es gibt Hilfsmittel und wissenschaftliche Vorarbeiten, darunter der Index Librorum Prohibitorum der katholischen Kirche, der von 1559 bis 1962 gültig war, oder die an der Universität Wien erarbeiteten „Österreichischen Listen verbotener Bücher von 1750–1848“. „In Österreich war irgendwann alles verboten“, sagt Roßbach.

Die Nationalsozialisten erstellten eine „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“. Die Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone stellte eine vierbändige Publikation aussondender Literatur zusammen. „Wir unterscheiden nicht zwischen guter und böser Zensur.“

Andere, etwa fremdsprachige Bücher, die schwer einzuordnen sind, werden beiseitegelegt für Einzelfallrecherchen. „Das ist für die Studenten auch ein Lernprozess“, sagt Roßbach. Da geht es um verbottene Bücher während der Apartheid in Südafrika, um mutige Verlage in Hongkong oder kurdische Titel, die in der Türkei nicht erscheinen dür-

fen. Noch immer sei das Buch ein lebendiges Medium, ist Roßbach überzeugt. Das documenta-Projekt werde sicher Diskussionen über Freiheit anstoßen.

Aussortiert wird, was heute in der Bundesrepublik als jugendgefährdend oder volksverhetzend auf dem Index steht – eine Vorgabe der Künstlerin. Auch wenn Bücher verboten seien – eines hat Roßbach schon gelernt: „Wir gehören zu den freiesten Ländern. Wir leben in einer Idylle.“

**Termin**

Das documenta-Projekt „Der Parthenon der Bücher“ steht im Mittelpunkt einer Veranstaltung des documenta-Forums für Mitglieder und Gäste am **Dienstag, 13. Dezember, 19.30 Uhr, im Stadtteillehrzentrum West** (Elfbuchenstr. 3, hinter der Friedenskirche). Prof. Nikola Roßbach und ihre Studenten werden ihre Arbeit vorstellen. Im Anschluss an die Präsentation soll es einen regen Austausch geben. Auch Mitglieder aus dem documenta-Team wollen kommen. Jeder Besucher ist eingeladen, ein Buch für die Sammlung mitzubringen und es in zwei oder drei Sätzen vorzustellen.

**HINTERGRUND**

**Boxen am Fridericianum und im Rathaus**

Eine lange und eine kurze Liste verbotener Bücher mit insgesamt mehr als 70 000 Titeln stehen auf der Website [www.documenta14.de](http://www.documenta14.de). Infos auch auf [nikola-rossbach.de](http://nikola-rossbach.de), Rubrik Projekte.

Buchspenden können persönlich abgegeben oder per Post gesendet werden (documenta 14, Stichwort: The Parthenon of Books), Friedrichs-

platz 18, 34117 Kassel. Unterstützer werden gebeten, ein Formular auf [documenta14.de](http://documenta14.de) auszufüllen und beizulegen. Infos: Tel. 0561/70727727, [books@documenta.de](mailto:books@documenta.de)

Zahlreiche Kasseler Buchhandlungen und Antiquariate unterstützen das documenta-Projekt. Spendenboxen stehen auch vor dem Fridericianum und im Rathaus. (vbs)